(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends
mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark.
Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für Mocker bei Herrn Werner, Lindenstr. 12 für Podgorz bei Herrn Grahlow und Herrn Kaufmann R. Meyer, für Culmsee in der Buchhandlung des Herrn E. Baumann.
Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 93. Sonntag, den 22. April 1894.

Zur Frage der Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Wiederum und nunmehr in dritter Lesung ist der Antrag der Zentrumspartei auf Aufhebung des Jesuitengesetzes im Reichstage angenommen worden und an der Reichsregierung resp. dem Bundesrathe ist es nunmehr, sich darüber zu entscheiden, ob der Antrag Gesetz werden und die Rückkehr der Jesuiten nach Deutschland gestattet sein soll. Wollte man nach dem Standpunkte urtheilen, welchen die Reichsregierung seit Jahrzehnten in der Jesuitenfrage eingenommen hat und dabei berücksichtigen, daß die Parteien, welche die Mehrheit für den Antrag bildeten, nämlich die Centrumspartei, die Polen, die Sozialdemokraten, die Welfen, die Elsässer, die süddeutsche Volkspartei, sich sonst zu keiner gemeinsamen Regierungspartei eignen, so dürfte der Bundesrath den Antrag ablehnen. Hervorgehoben muß aber auch werden, daß die dritte Berathung dieses Antrages überhaupt zu großen Debatten nicht führte und daß die Anhänger und Vertheidiger desselben nur im Namen der Gerechtigkeit und Freiheit, welche im dentschen Reiche auch für die Jesuiten bestehen müsse, die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangen. Viel wichtiger als die letzte Reichstagsberathung in dieser Frage erscheinen uns aber die Unmenge Petitionen, welche gegen und für die Wiederkehr der Jesuiten im Reichstage eingereicht worden sind. Daraus geht doch unzweifelhaft hervor, daß große und weite Volkskreise im Reiche eine scharf ausgeprägte Parteistellung in dieser Frage einnehmen, und daß deshalb die Befürchtung vorliegt, daß die Aufhebung des Jesuitengesetzes in protestantischen Kreisen einen Sturm des Unwillens entfesseln und leicht einen größeren Zankapfel abgeben wird wie der bisherige Streit um diese Frage. Da die Freiheit der katholischen Kirche ganz unabhängig von der Jesuitenfrage in Deutschland besteht und da die katholische Kirchengeschichte beweist, daß es sogar einmal ein Papst, nämlich im Jahre 1773 der Papst Clemens XIV, für gut fand in seiner berühmten Bulle „Dominus ac redemptor" („Der Herr und der Erlöser") den Jesuitenorden gänzlich aufzuheben, so liegt auch kein schwerwiegender Grund vor, daß die Katholiken Deutschlands sich über die wahrscheinliche Ablehnung des Antrages im Bundesrathe benachtheiligt fühlen. Neue Auflagen von Kirchenkämpfen müssen aber in Deutschland möglichst vermieden werden, und so wäre zu wünschen, daß die ganze Frage von allen Seiten so ruhig und sachlich wie eine andere Frage der Gesetzgebung behandelt wurde.

Schließlich machen wir darauf aufmerksam, daß das Jesuitengesetz im Reiche nicht nur eine Art Ausnahmegesetz, sondern auch ein nahezu überflüssiges Gesetz insofern ist, weil die meisten deutschen Staaten schon vor der Gründung des Reiches theils durch ihre Verfassung, theils durch bestimmte Gesetze ihre Stellung zu den verschiedenen kirchlichen Ordensgesellschaften regelten. So ist im Königreiche Sachsen die Zulassung des Jesuitenordens durch die Verfassung verboten. Ferner sind in Baiern nach den Konkordaten die Jesuiten nie zugelassen werden. In Baiern und Württemberg kann auch nur auf Grund eines besonderen Gesetzes der Jesuitenorden zugelassen werden und Preußen hat seine strengen Kirchengesetze, welche den Jesuitenorden verbieten. Die Aufhebung des Reichsgesetzes betreffend die Jesuiten würde sonach noch lange nicht deren Zulassung in die einzelnen Staaten bedeuten, wohl aber recht viel Verdruß zwischen der Gesetzgebung des Reiches und der Einzelstaaten schaffen.

Deutsches Reich.

Ueber die stürmische Seefahrt der Kaiserin Auguste Viktoria von Venedig nach Abbazia bringt das „N. W. Tgbl." folgende Einzelheiten, die von einem Herrn mitgetheilt sind, der diese Fahrt mitgemacht hat: „Als „Christable" und „Moltke" aus dem Kanal hinausfuhren, nahm der Sturm an Stärke zu, das Meer wurde immer unruhiger und brauste mit toller Gewalt, so daß die ganze Nacht über 3 Mann mit dem Auspumpen des von den Wellen an Bord gespritzten Wassers beschäftigt waren. Besonders heftig wurde „Christable" hin- und hergeworfen, während „Moltke" in knapper Nähe ruhiger dahinfuhr, freilich auch nicht so ruhig, daß nicht vielen Seekadetten sehr übel gewesen wäre. Die Kaiserin zeigte großen Muth und überstand am besten die Ueberfahrt, ihre ganze Begleitung jedoch litt fürchterlich. Der Höhepunkt der unerquicklichen Ueberfahrt wurde aber am frühen Morgen erreicht, als man nahe der istrianischen Küste angelangt war „Christable" wurde wie ein Ballen hin und hergeschleudert, und die armen Insassen standen wahre Todesangst aus, während die Kaiserin schlief. Um halb 11 Uhr Vormittags endlich langt „Christable" vor Abbazia an und warf sofort Anker. Alles schöpfte frischen Muth. Als die Kaiserin ans Land stieg, sprangen die Prinzen auf sie zu und wollten sie gar nicht mehr loslassen. Der Kaiserin, die wohl etwas blasser, als sonst war, merkte man die Strapazen der verflossenen Nacht kaum mehr an. Trotz des strömenden Regens war bei der Landung zahlreiches Publikum anwesend, welches die Kaiserin mit brausenden Hochrufen empfing. Schon am Nachmittag machte die Kaiserin eine Spazierfahrt nach Loverana. Ueberall, wo sich der Wagen zeigte, wurde die Kaiserin lebhaft begrüßt."

Eine Reichstagsdeputation beim Fürsten Bismarck. 27 nationalliberale Reichstagsabgeordnete trafen am Freitag Mittag 12¾ Uhr zum Besuch des Altreichskanzlers unter Führung des Abg. Placke in Friedrichsruhe ein. Von Dr. Chrysander und Oberförster Lange empfangen, begaben sich die Herren sofort in das Schloß, wo ein Frühstück servirt war. Die Fürstin Bismarck nahm an demselben theil, obwohl sie ein wenig unpäßlich war. Der Fürst befand sich hingegen sehr wohl. Ansprachen hielten von den Gästen die Abgeordneten Professor Hasse, der ein Hoch auf den Fürsten ausbrachte, und Abg. Placke, welcher auf die Gesundheit der Fürstin trank. Fürst Bismarck hob in seiner Erwiderung und Danke die Nothwendigkeit hervor, die Reichsfinanzen zu ordnen, der Landwirthschaft zu helfen, die staatserhaltenden Parteien gegen die Sozialdemokratie zusammenzuschließen, wie das ein früheres Kartell angestrebt habe. Eine große Gefahr liege in der Ermunterung der polnischen Bestrebungen und in der Trennung des Reichskanzleramtes vom preußischen Ministerpräsidium. Ein Reichskanzler ohne die Stütze des preußischen Ministeriums schwebe wie ein Seiltänzer in der Luft. An auswärtige Verwicklungen glaubte der Fürst momentan nicht, da jeder Staat die neuesten technischen Erfindungen erwerben wolle und keiner sich jetzt zum Losschlagen stark genug fühle. Wie der Seemann müsse man aber immer klar zum Gefecht sein. Nach einem freundschaftlichem Abschiede reisten die Herren um ½4 Uhr nach Hamburg weiter, wo sie die neuen Hafenanlagen besichtigten.

Die schon lange angekündigte Verlobung des Großfürstenthronfolgers Nikolaus von Rußland mit der Schwester des neuvermählten Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, der Prinzessin Alice, ist am Freitag in Koburg erfolgt, wo das Brautpaar den Vermählungsfestlichkeiten beiwohnte. Bekanntlich war auch die Mutter des heutigen russischen Kaisers eine hessische Prinzessin. Die junge Braut muß nach den russischen Gesetzen zur griechisch-orthodoxen Kirche übertreten. Der deutsche Kaiser und alle anwesenden Fürstlichkeiten gratulirten dem Brautpaar, dem auch von der Bevölkerung lebhafte Ovationen dargebracht wurden, auf das Herzlichste. Mag dem deutschen Fürstenkinde in Petersburg eine frohe Zukunft erblühen. Es ist dort ein sehr, sehr heißer Boden für deutsche Prinzessinnen unter dem Treiben der Moskowiter. Am russischen Hofe ist die Verlobung ebenfalls sofort proklamirt.

Duell wegen der Kladderadatsch-Affaire. Am Donnerstag wurde vor Schluß des Reichstags in engeren Kreisen erzählt, daß am 18. zwischen dem Geh. Legationsrath v. Kiderlen-Wächter und dem Redakteur des „Kladderadatsch," Herrn Polstorff, ein Pistolenduell stattgefunden habe. Nach der „Nt. Ztg." ist diese Mittheilung zutreffend. Beim dritten Kugelwechsel ist Herr Polstorff an der Achselhöhle verwundet worden, so daß er sich nunmehr im Krankenhause befindet, wo inzwischen in seinem Befinden eine Besserung eingetreten ist. Unmittelbarer Anlaß des Duells war, dem Vernehmen nach, ein Privatbrief, den Herr P. im Zusammenhange mit der bekannten Angelegenheit an eine dritte Person gerichtet hatte. Sobald Herr v. Kiderlen-Wächter vom Inhalte des Briefes Kenntniß erhielt, verlangte er, da er in seiner Eigenschaft als Landwehroffizier getroffen war, Genugthuung. Herr Pollstorff bestand damals darauf, daß ein verspäteter Termin für den Zweikampf festgesetzt würde, und so fand derselbe am 18. d. M. statt.

Die feierliche Eröffnung der internationalen Ausstellung in Antwerpen wird in Gegenwart der belgischen Königsfamilie am 5. Mai erfolgen. — In der Gegend unseres deutschen südwestafrikanischen Schutzgebietes wird es immer unruhiger. Der Namaquahäuptling Hendrik Stammert hat die Betschuana's im Kalaharigebiet angegriffen und 70 Eingeborene niedergemetzelt. Auch eine Ansiedlung von Boern ist massakrirt.

Die Mitglieder der nationalliberalen Fraktion waren gestern Abend nach Schluß des Reichstages zu einem Abschiedsmahl im Kaiserhof versammelt. In politischer und persönlicher Beziehung herrschte die beste Stimmung. Hervorzuheben

Vom Adel.

Kriminalerzählung von Friedrich Friedrich.
(41. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Hier — hier!" wiederholte der Freiherr lebhaft. „Dann muß ich sie sofort sehen, ihre Mutter muß dies wissen, denn Sie glauben nicht, wie sehr die Frau sich gegrämt hat und wie erfreut sie war, als endlich die Nachricht von Ihnen eintraf. Kommen Sie, wir wollen zu ihrer Mutter eilen."

Er wollte schon das Zimmer verlassen — Platen hielt ihn zurück.

„Wir dürfen die Unglückliche jetzt nicht stören," sprach er. „Sie bedarf der Ruhe mehr als Sie ahnen, denn sie hat sich ihr Geschick zu tief zu Herzen genommen und ich befürchte, daß sie tiefsinnig wird."

Diese Nachricht dämpfte freilich die Freude des kleinen Herrn. Er hatte sich das Wiedersehen so schön ausgemalt, nun war dasselbe getrübt.

„Ihre Mutter muß wenigstens erfahren, daß sie hier im Hause weilt," entgegnete er. „Sie werden begreifen, daß sie ebenso ungeduldig ist, wie ich es war. Sie hat sich um ihre Tochter so sehr gegrämt, daß Sie sie kaum wieder erkennen werden. Erst auf der Reise hierher hat sie mir gestanden, daß sie Elsa bereits als eine Todte beweint hat."

„Gönnen Sie auch ihr Ruhe bis Morgen früh," warf Platen ein. Die Zeit bis zum Morgen würde ihr doppelt lang werden, wenn sie weiß, daß sie sich mit ihrer Tochter unter einem Dache befindet."

Der Freiherr fügte sich endlich. Platen bat ihn, daß auch er sich zur Ruhe begeben möge, der Alte lehnte dies ab.

„Ich kenne keine Ermüdung," erwiderte er. „In meinem Alter wird man doppelt sparsam mit dem Schlafe und mir erscheint jetzt oft jede verschlafene Stunde wie eine verlorene."

Er ließ sich von Platen erzählen, wie er Elsa gefunden und wie viele vergebliche Bemühungen er sich zuvor gemacht.

„Weiß Elsa, daß Sie sie gesucht haben?" fragte er.

„Nein, ich möchte auch nicht, daß sie es erfährt, bis sie ruhiger geworden ist."

„Weshalb soll sie es nicht erfahren?" warf der Freiherr ein. „Würde ihr dies meine Liebe nicht zu deutlich verrathen?"

„Um so besser!"

„Nein, nein, nicht jetzt," fuhr Platen fort. „Ich vermag mich in ihren Zustand hinein zu denken, sie verzweifelt an dem Glücke und an sich selbst, sie kann das Geschehene noch nicht überwinden, ihr Herz ist mit Trauer erfüllt, da kann es nicht für Liebe empfänglich sein. Ich würde mir vielleicht selbst die Hoffnung rauben, wenn ich ihr jetzt meine Liebe gestehen würde. Ich bin glücklich, weil sie mir ihr Vertrauen geschenkt hat — vielleicht verwandelt sich dasselbe, wenn sie ruhiger geworden ist, in Liebe und dann, dann bin ich der glücklichste aller Menschen. Mag mein Herz auch noch so ungeduldig sein — mein Kopf sagt mir, daß ich die rechte Zeit abwarten muß und ich bin fest entschlossen dies zu thun!"

Der Freiher schüttelte langsam mit dem Kopfe er begriff Platen nicht, allein er war entschlossen, sich dem Wunsche desselben zu fügen. —

Durch die Wirthin wurde Elsa am folgenden Morgen vorbereitet, daß ihre Mutter angekommen sei.

„Wo ist sie — wo ist sie?" rief die Unglückliche erregt aufspringend und zur Thüre eilend.

In dem Augenblicke trat die Geheimräthin ein.

Mit leidenschaftlicher Innigkeit warf Elsa sich an die Brust ihrer Mutter, sie umklammerte sie fest, fest, als ob sie sich nie wieder von ihr trennen wolle. Dann stürzten ihre Thränen heftig hervor.

Vergebens suchte die Geheimräthin sie zu beruhigen, vergebens strich sie mit der Hand liebkosend über das Haar ihres Kindes, die Thränen thaten der beengten Brust wohl, es war, als ob sie langsam lösten, was seit Wochen bedrückend darauf gelegen.

Auf einer Fußbank ließ sie sich dann neben ihrer Mutter nieder, die Rechte derselben umfaßte sie mit beiden Händen und gestand ihr dann Alles, was sie erlebt und erduldet.

„Laß, Kind, rege Dich nicht auf," unterbrach die Mutter sie wiederholt. „Später, wenn Du ruhiger geworden bist, sollst Du mir alles erzählen. Laß jetzt die Erinnerung an das Vergangene, wir haben uns wieder, und diese Freude soll durch nichts getrübt werden."

„Ich werde nicht eher ruhig, als bis Du Alles, Alles weißt," fuhr Elsa fort. „Mein Herz findet durch die Mittheilung Erleichterung, ich habe Unrecht gethan, weil ich Dich verlassen, uud kann dies nur dadurch sühnen daß ich nichts verschweige."

Die Geheimräthin war lange bei Elsa geblieben, und der Freiherr hatte sie mit Ungeduld erwartet. Noch heftig erschüttert durch das Wiedersehen und den Schmerz ihres Kindes trat sie endlich zu dem alten Herrn und Platen ins Zimmer.

Der Freiherr eilte ihr entgegen.

„Was macht sie?" fragte er hastig. „Wie war das Wiedersehen?"

„Das arme Mädchen ist tief erschüttert, tiefer als ich glaubte," erwiderte sie bewegt. „Es ist, als ob sie allen Muth zum Leben verloren habe, und ich befürchte, es wird lange währen, ehe sie das Erlebte überwindet."

„Sie müssen ihr Zerstreuung verschaffen," fiel der Freiherr ein. „Die Eindrücke einer größeren Reise werden wohlthuend auf sie einwirken."

„Nein, sie fürchtet sich mit Menschen zusammen zu treffen," bemerkte die Geheimräthin. „Sie weigert sich sogar, in ihre Heimath oder nach M. zurückzukehren, ihr einziger Wunsch ist auf einen stillen Ort gerichtet, wo sie ungesehen und ungestört leben kann, und wie ich sie kenne, ist dies das Beste für sie. Was in ihr nagt, muß sie durch sich selbst überwinden. Andere können nicht mehr dazu beitragen, als daß sie sie möglichst ungestört leben lassen."

Die Augen des Freiherrn leuchteten auf, eine Hoffnung gewann neues Leben in ihm.

„Hat sie nicht geäußert, wohin sie zu gehen wünscht?" fragte er.

„Nein, ich glaube indessen, daß sie mit jedem Orte einverstanden sein würde, wenn er ihr nur völlige Ruhe und Abgeschlossenheit gewährt."

„Würde sie vielleicht jetzt zu bewegen sein, mit Ihnen auf ein Gut zu ziehen?" fuhr der kleine Herr fragend fort.

„Ja ich habe sie deshalb befragt, sie hat ohne Bedenken zugestimmt."

„Und dies sagen Sie mir erst jetzt!" unterbrach sie der Freiherr lebhaft und mit offener Freude. „Sie lassen mich darüber in Zweifel und wissen doch, wie lebhaft ich dies wünsche!"

„Ich wußte nicht, daß es noch Ihr Wunsch ist, bemerkte die Geheimräthin.

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

ist, daß Herr v. Benningsen erklärte, er sei entschlossen, jedenfalls auch im nächsten Winter an den Reichstagsverhandlungen theilzunehmen.

Der Kaiser und der Bund der Landwirthe. Die Correspondenz des Bundes der Landwirthe hatte in einem Artikel geschrieben, daß der deutsche Landwirth, wenn er ehrlich und ohne Rücksicht sich ausspreche, den Kaiser als seinen politischen Gegner anzusehen geneigt sei. Der Gutsbesitzer von Brünneck-Ballschwitz erklärt in einer Zuschrift an die „Nordd. Allg. Ztg." daß er als Mitglied des Bundes die Verpflichtung fühle, öffentlich gegen diese Auslassung Einspruch zu erheben. Andere Erklärungen dürften folgen.

Die Einweihung des neuen Reichstagspalastes in Berlin findet, wie die „Köln. Ztg." zuverlässig hört, am 18. Oktober, dem Geburtstage des Kaisers Friedrich statt. Mit dieser Mittheilung steht einigermaßen im Wiederspruch die Aeußerung, welche Präsident von Levetzow in der letzten Reichstagssitzung machte, daß man sich, wenn auch nur vorübergehend, im alten Hause wiedersehen werde.

Die „Hamb. Nachr.", die keine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem neuen Kurse etwas am Zeuge zu flicken, wissen auch dem Düppeler Schanzensturm eine neue Seite abzugewinnen. Im Anschluß an die Bemerkung eines Blattes, daß sich die Politik des Fürsten Bismarck 1854 im schroffen Gegensatz zu den populären Strömungen in Deutschland und zu den Absichten der deutschen Regierungen befunden habe, bemerken die „Hamburger Nachr.": „Fürst Bismarck hat in seinem Leben so oft gegen „populäre Strömungen" und „Absichten der deuschen Regierungen" Recht behalten, daß die Freunde der Wege, die der neue Kurs trotz der Abmahnungen des Fürsten Bismarck mit den Handelsverträgen, der Polenpolitik, der Trennung der beiden obersten Aemter im Reiche und in Preußen u. s. w. eingeschlagen hat, schon aus diesem Grunde nicht ohne Besorgniß in die Zukunft blicken können. Wenn die Wege in den Sumpf führen, wird rechtzeitige Umkehr möglich und werden Männer zur Stelle sein, die Kraft und Geschick genug besitzen, diese Umkehr zu erzwingen und zu leiten? Das ist die Frage, die sich an solchen historischen Erinnerungstagen, wie der heutige einer ist, nur zu leicht aufdrängt." — Die „Voss. Ztg." bemerkt hierzu: „Die Person des Fürsten Bismarck wird auch hier wieder in eine Ausnahmestellung gerückt, die übertrieben erscheint. Wenn immer wieder in krankhafter Weise auf die Unentbehrlichkeit des Fürsten Bismarck hingewiesen wird, so muß man fragen, ob ein Volk von 58 Millionen dauernd auf zwei Augen sehen soll."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph hat am Freitag in Wien die internationale Ausstellung für Volksernährung und Armenverpflegung eröffnet. Der Monarch betonte die Bedeutsamkeit dieser Ausstellung und sprach die Hoffnung aus, daß von derselben entsprechende Nutzanwendungen, Anregung und Ermuthigung ausgehen mögen. Ein Rundgang schloß die Eröffnungsfeier. — Der Tischlerstreik in Wien hat sich unter wiederholten kleineren Ausschreitungen immer weiter ausgedehnt; es haben sich auch die Werkzeug- und Mühlenbautischler angeschlossen, so daß nunmehr das ganze Tischlergewerk feiert. Etwa 50 Meister haben die Forderungen der Ausständischen bewilligt. — Im österreichischen Reichsrathe dauern die lebhaften Debatten über die Militär-Organisationsfragen fort. Thatsächlich bedeutende Vorkommnisse sind aber nirgends erwähnt worden.

Italien.

In der nächsten Woche wird die Entscheidung über die neuen Steuervorlagen erwartet; entweder erfolgt dann die Annahme oder aber die Auflösung der Deputirtenkammer. — Die spanischen Arbeiter-Pilger zum Papst „beginnen jetzt die Heimfahrt amzutreten. Die Abreise verläuft in aller Ruhe.

Großbritannien.

Im Parlament ist wieder einmal die Dotationsfrage für den Herzog von Koburg zur Sprache gebracht, da man auch dort dringend wünscht, der ehemalige Herzog von Edinburg, der doch nun ein deutscher Reichsfürst ist, möchte auf seine finanzielle Bezüge aus England Verzicht leisten. Die heutige Regierung steht gerade so, wie früher Gladstone auf dem Standpunkte, daß das Recht des Herzogs zu diesem Bezuge ein zweifethaftes sei. Wenn er nicht selbst darauf verzichten will, streichen kann man die Rente nicht.

Frankreich.

Es ist wieder einmal zu einem Zusammenstoß zwischen der Regierung und einem Theil der französischen Bischöfe gekommen. Die Ausführung eines Gesetzes über die Rechnungslegung für gewerbliche Anstalten, welche der Kirche gehören, hat in kirchlichen Kreisen Widerspruch hervorgerufen und in erster Reihe hat der Erzbischof von Lyon entschiedenen Protest dagegen in einem Hirtenbriefe erhoben. Die Regierung hat ihm nun seinen Gehalt gesperrt und bereitet sich darauf vor, gegen andere Bischöfe in ähnlicher Weise vorzugehen. Die konservativen Journale greifen die Regierung deshalb aufs heftigste an, und es wird gleich bei der Wiedereröffnung dem Parlaments in der nächsten Woche einen anmuthigen Tanz geben.

Türkei.

Der türkischen Polizei ist es jetzt gelungen, die Person zu entdecken, welche kürzlich das Attentat gegen den armenischen Patriarchen verübte. Es ist dies ein gewisser Karabatian, Mitglied eines Revolutions-Komitees der Armenier. Der Mörder ist bereits verhaftet.

Amerika.

Der See-Aufstand in Brasilien ist faktisch zu Ende, hingegen ist die Provinz Rio Grande do Sul noch in voller Erhebung; sie führt den Kampf gegen den Gouverneur Castilho schon über anderthalb Jahre. Der Angriff gegen die Stadt Rio Grande und gegen Porto Allegro ist kürzlich allerdings mißlungen, aber alle Plätze im Innern befinden sich in den Händen der Aufständischen, und ihr General verfügt noch über 6000 geschulte Soldaten. Ihre Lage ist günstiger, als es die der Marine war. Der Guerillakrieg dürfte daher noch fortdauern.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm-Thorner Kreisgrenze.** 18. April. In den Ortschaften Trzebcz und Trebis herrschen seit längerer Zeit unter den Kindern Masern und Scharlach, so daß die Schulen bis auf weiteres geschlossen worden sind. — Herr Rittergutsbesitzer Arnthal-Baiersee läßt die neuerbaute Kirche in Trebis mit schönen Parkanlagen umgeben.

— **Marienwerder,** 20. April. Gestern Nachmittag wurde der mit dem Setzen von Kartoffeln beschäftigten Frau Tischmann in Gr. Krebs von dem Arbeiter Hensel dortselbst, welcher mit einem Gewehr auf Krähen schießen wollte, aus Unvorsichtigkeit eine erhebliche Schußwunde am Unterleibe beigebracht. Die schwerverletzte Frau ist noch gestern Abend in das Diakonissenhaus gebracht worden, doch soll wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens vorhanden sein. — Ein zweiter Hauptgewinn von 200 000 Mark ist in die hiesige Kollekte von R. Kanter gefallen. Soweit man indessen hört, wird nur ein Viertel in der Stadt gespielt, drei Viertel sollen nach auswärts gegangen sein.

— **Elbing,** 20. April. Aus Moskau trafen gestern Nachmittag zwei Radfahrer hier ein, die auf einem „Bummel durch Europa" begriffen sind. Der eine, Herr Delleux, eine herkulische Gestalt, ist von Geburt Franzose, der andere, der schmächtige Herr Lundborg, Schwede, beide aber sind seit mehreren Jahren in Rußland naturalisirt. Heute früh machten sie sich wieder auf den Weg, um noch am Abend nach Konitz zu gelangen. Dann geht es über Berlin, Dresden, Nürnberg, Zürich u. s. w. nach Rom und Neapel, von dort über Venedig, Wien, Warschau nach Moskau zurück. Vor 14 Tagen sind die beiden unternehmenden Herren von Moskau abgeradelt und im August d. J. wollen sie wieder dort eintreffen. — Einen empfindlichen Verlust erlitt der hiesige Fleischermeister P. am Dienstag auf einer Geschäftsreise in Eschenhorst. Das Pferd scheute und gerieth in einen sumpfigen Graben, aus welchem es nur todt herausgezogen werden konnte. Deichsel und Geschirr waren bei dem Unfall unbrauchbar geworden. — Wie hierher mitgetheilt worden, ist in der Nacht zu vorgestern dem Besitzer St. in Portschweiten (Kreis Stuhm) ein zweijähriger Fuchshengst aus dem Stall gestohlen worden. Die Spur von Dieb und Pferd soll über Nikolaiken hierher führen. — In der Bürgerressource fand heute Nachmittag der diesjährige Zonentag der z. Z. ca. 700 Mitglieder zählenden nordöstlichen Zone des deutschen Gastwirthsverbandes statt. Der Vorsitzende des hiesigen Gastwirthsvereins, Herr Wendel, begrüßte die Versammlung und wurde darauf zum Vorsitzenden Herr Domscheit-Königsberg gewählt. Es wird zunächst festgestellt, daß vertreten sind die Vereine Danzig, Dirschau, Graudenz, Marienburg, Thorn, Königsberg und Elbing. Zur Annahme gelangte ein Antrag des Vereins Königsberg, den nächsten deutschen Gastwirthstag in Hannover zu ersuchen, beim Kriegsminister dahin vorstellig zu werden, daß solche Wirthschaften, in welchen zufällig einmal Sozialdemokraten verkehren, nicht ohne weiteres den Militärpersonen verboten werden. Es möge erst festgestellt werden, ob die Inhaber selbst Anhänger der Sozialdemokratie sind. Zum nächstjährigen Versammlungsort des ostdeutschen Zonentages wurde Königsberg gewählt.

— **Danzig,** 21. April. Bei einer im Gang befindlichen Maschine in der Papierfabrik von Steimig in Gr. Bölkau gerieth dieser Tage ein Arbeiter durch eigene Unvorsichtigkeit in das Getriebe. Durch exact funktionirende Ausrückvorrichtungen war es jedoch möglich, die Maschine sofort zum Stillstand zu bringen und ein größeres Unglück zu vermeiden, so daß der unbedachtsame junge Mann mit einer aufgerissenen Backe davonkam. — Als gestern Nachmittag 6 Uhr der Passagierdampfer „Amor" die Plehnendorfer Schleuse passirt hatte, sprang plötzlich ein älterer Mann über Bord und ertrank trotz der sofort von dem herbeigeeilten Dampfer „Else" und einem Ruderboot angestellten Rettungsversuche. Aus dem Inhalt der Brieftasche, welche er kurz vorher auf eine Bank des Dampfers gelegt hatte, geht hervor, daß der Betreffende der Kellner P. gewesen ist. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Leiche zu finden.

— **Königsberg,** 19. April. Der Kaiser hat das vom Provinziallandtag angebotene Provinzfest, das im Herbst, aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers, in Königsberg stattfinden sollte, mit Rücksicht auf den Druck der gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse, der auf Ostpreußen ebenso wie auf den anderen Provinzen noch immer laste, abgelehnt. — Bei dem dritten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr 1 ist für 20 Mann bei jeder Kompagnie der neue Waffenrock, über welchen wir unlängst berichtet haben, probeweise zur Einführung gelangt. Der Unterschied zwischen dem neuen und dem alten Rock besteht allein darin, daß der erstere statt des Stehkragens einen Umlegekragen aufweist, der ungefähr die halbe Höhe des Stehkragens besitzt. Der oberste Rockknopf ist wegen des bequemen Schlusses des neuen Kragens in Wegfall gekommen. Vom 1. Mai ab soll, wie verlautet, das ganze Regiment derartige Waffenröcke erhalten.

Locales

Thorn, den 21. April 1894.

* **Personalien.** Es sind versetzt worden: Der Hauptamts-Kontroleur Klostermann aus Neu-Ruppin als Ober-Grenz-Kontroleur für den Zollabfertigungsdienst und Steuer-Inspektor nach Thorn, der Grenz-Aufseher für den Zollabfertigungsdienst Striepling von Thorn als Zoll-Einnehmer 2. Klasse nach Schtlno, der Grenz-Aufseher Pflesser von Berlin als Grenz-Aufseher für den Zollabfertigungsdienst nach Thorn.

σ **Personalnachrichten bei der Eisenbahn-Direktion zu Bromberg.** Ernannt: Der Bureaudiätar Willnitz in Thorn zum Betriebssekretär.

m **Militärisches** In der zweiten Hälfte des Monats Juli wird zu jedem Kavallerie-Regiment ein Offizier oder Unteroffizier von den Pionierbataillonen zu einer vierzehntägigen Dienstleistung als Lehrer für Arbeiten der Kavallerie im Felde kommandirt werden. Sofern die Generalkommandos es als erwünscht erachten, können zwei bis drei Pioniere dem Lehrer beigegeben werden, um gewisse Griffe und Fertigkeiten, welche theoretisch schwer klar zu machen sind, praktisch vorzuführen Mit den Unterrichtsgegenständen müssen sich sämmtliche Kavallerie-Offiziere und -Unteroffiziere theoretisch und praktisch vertraut machen. In den praktischen Fertigkeiten und Handgriffen sind möglichst viele Mannschaften zu unterweisen. Von den verfügbaren Mitteln, der Gelegenheit und den Lehrkräften wird es abhängen, was davon seitens der Truppentheile zum Gegenstand der Uebung gemacht werden kann. Besonderer Werth ist auf Ausbildung im Rudern, Staken und Steuern eines Bootes zu legen.

w **Personalveränderungen im Heere.** v. Puttkamer, Pr. Lt. a. D., zuletzt im Gren. Regt. König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2, in der Armee und zwar als Pr. Lt. der Ref. des Inf. Regts. von Borke (4. Pomm.) Nr. 21 wiederangestellt und gleichzeitig vom 1. Mai d. Js. ab auf ein Jahr zur Dienstleistung bei diesem Regt. kommandirt. Fritsche, Zeug-Pr. Lt. vom Artillerie-Depot in Posen, zur Schießplatzverwalt. Thorn versetzt.

Konzert. Morgen Sonntag Nachmittag findet das erste große Promenadenkonzert von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 von Borcke unter Leitung des Herrn Stabshoboisten Hiege in der Ziegelei statt. Anfang Nachmittags 4 Uhr, Entree 25 Pfennig.

ℳ **Vom Artillerie-Schießplatz.** Die Fortifikation Thorn ist mit den städtischen Körperschaften von Podgorz in Unterhandlung getreten wegen Ueberlassung von einem Morgen Land an den alten Schießständen. 200 Mark wurden geboten, während die Gemeindevertretung 250 Mark verlangt. Es soll sofort mit der Aufstellung von Baracken begonnen werden, damit die Regimenter, welche im diesjährigen Sommer ihre Uebungen hier abhalten, nicht mehr in Podgorz und Stewken einquartirt zu werden brauchen.

* **Die Wahlprüfungskommission** des Abgeordnetenhauses hat die Wahlen der Abg. Meister (freikons.) und Sieg (natlib.) in Thorn-Kulm, die mit geringer Mehrheit über die Polen gesiegt hatten, für gültig erklärt.

Der Vorschußverein hält am Montag den 30. April Abends 8 Uhr bei Nicolai eine Generalversammlung ab, in welcher die Jahresrechnung pro 1893 entlastet und für das 1. Quartal 1894 Rechnung gelegt werden soll.

— **Versammlung der deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft.** Der Kreis IX (Nordost) des deutschen Buchdrucker Vereins hält seine diesjährige Sektionsversammlung am Sonntag den 6. Mai Vormittags 11 Uhr im Konzerthause zu Stettin ab. Auf der Tagesordnung steht der Geschäfts und Rechenschaftsbericht pro 1893, Voranschlag der Verwaltungskosten pro 1895, Neuwahlen der Vorstandsmitglieder und Bestimmung des Ortes für die nächstjährige Sektionsversammlung. Hieran schließt sich eine Kreisversammlung des Vereins, der zu gleicher Zeit das Fest seines 25jährigen Bestehens feiert.

— **Abschluß der städtischen Sparkasse** für 1893. Mehr eingezahlt wurden gegen das Vorjahr 224516 Mark und weniger abgehoben 37564 Mark. Die Zahl der Konten ist gestiegen um 364 Stück. An Inhaberpapieren waren im Bestand 1 186 150 Mark, an Hypothekendarlehen 570 285 Mark, Wechselbestand 84185 Mark. Der Reingewinn beträgt 24 550 Mark, die Gesammtsumme der Spareinlagen 2 426 415 Mark, Reservemasse 101 005 Mark.

(i) **Baugewerks-Berufsgenossenschaft.** Die nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft hält ihre diesjährige Sektionsversammlung am Mittwoch den 2. Mai Vormittags 10 Uhr im deutschen Gesellschaftshause in Danzig ab. Auf der Tagesordnung steht: Geschäftsbericht, Entlastung der Jahresrechnung, Voranschlag, Wahlen und Verschiedenes.

— **Kommunalsteuer.** Wie seiner Zeit berichtet, hatten die städtischen Behörden die Kommunalsteuer von 290 auf 260 Prozent herabgesetzt. Dieser Beschluß ist vom Bezirksausschuß zu Marienwerder genehmigt worden.

ɤ **Kleinbahnen** In unserem Kreise ist mehrfach der Bau von Kleinbahnen in Aussicht genommen. So sind z. B. für die Strecke Thorn-Waldau-Leibitsch, deren Kosten und Betrieb eine Privatgesellschaft übernehmen wird, die Vorarbeiten schon fertig gestellt. Auch das Projekt einer Bahnlinie Rosenberg-Lubianken-Kulmsee scheint gesichert. Die Zuckerfabrik in Kulmsee hat den Aktionären der Gesellschaft, welche in Zukunft ihre Rüben auf der geplanten Kleinbahn nach der Fabrik verfrachten, dieselben Fracht- und Entfernungszulagen zugesichert, welche ihnen zustehen würden, wenn sie die Staatsbahn benutzen würden. Auch das Zustandekommen einer dritten Linie Thorn-Wiesenburg-Fordoner-Weichselbrücke scheint gesichert, da sie für viele Besitzer der Niederung von Vortheil sein würde.

* **Deutsche Reichsanleihe.** Es soll eine 3prozentige Reichsanleihe von 160 Millionen Mark aufgelegt werden. Der Reichskanzler wendet sich hiermit nach den früheren günstigen Erfahrungen direkt an das Publikum. Der Zeichnungspreis ist auf 87,70 Mk. pro 100 M. Nennwerth festgesetzt. Zeichnungen können am 24. April von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr erfolgen und zwar hier in Thorn bei der Reichsbankstelle. Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind von heute, 21. April, ab bei der hiesigen Reichsbankstelle unentgeltlich zu haben. Betreffs des Näheren verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

§ **Himmelschreiend** ist die etwa 1200 Meter lange Wegstrecke vom Eisenbahnübergange der Thorn-Warschauer Bahn bis zur Czernewitzer Grenze. Dieser elendenste aller Landwege ist mit Cementblöcken, von denen man nicht weiß, aus welchem Grunde die Kgl. Fortifikation, sie dort hat abladen und hinwerfen lassen, besät, so daß ein Fahren auf dieser Strecke am Tage keinen Genuß bereitet, des Nachts aber für Menschen, Wagen und Pferde gerade lebensgefährlich ist. Wiederholt hat die Kgl. Fortifikation dem Kgl. Landrathsamt Thorn, wie dem Amtsvorstande schriftlich wie mündlich versichert, daß diese Wegstrecke in kürzester Zeit chaussirt werden solle, sobald die Kreis-Chaussee über Stewken

Haus Oesterreich.

Von Baron Schloßhof.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Ein Thor hat einmal gesagt: „Es ist schwer, einen Mann zu kennen, welchen man nicht zu Hause genau beobachten kann, aber wenn er einmal den Kopf zum Fenster herausstreckt, kann man sich beiläufig einen Begriff von ihm bilden." Dieser Satz kommt uns immer in den Sinn, wenn es sich darum handelt, einen Monarchen zu schildern. Man müßte den Ministerberathungen unter Vorsitz des Kaisers beiwohnen, Zeuge sein des Familienlebens, die Stelle eines Adjutanten oder Kammerdieners einnehmen, vor denen, dem Sprichwort zufolge, kein Hochstehender Geheimnisse hat, man müßte zugegen sein, wenn die Vorstände des Zivil- oder Militär-Kabinets ihre Vorträge halten, kurz: wie ein Monarch regiert, oder wie er sich als Gatte, Vater und zärtlicher Verwandter giebt, das zu schildern ist dem Fernerstehenden versagt.

Der Herrscher Oesterreichs und Ungarns bewegt sich viel in der Oeffentlichkeit. Im Theater haben wir ihn schon beobachtet. Bei den öffentlichen Festen, welche er mit eben so großer Würde als ruhiger Geduld erträgt, zeigt er eine von Güte und Milde überstrahlte Selbstbeherrschung, welche das edelste Kennzeichen eines Herrschers ist. Um aber das gewinnende Wesen des Monarchen voll in sich aufnehmen zu können, dazu bieten die allgemeinen Audienzen die günstigste Gelegenheit. Gedächtniß, Geschäftskenntniß, Schärfe des Urtheils und Menschenkenntniß, welche den richtigen Stoff, den rechten Ton und das einfache Wort findet, dem Dankenden oder Bittenden Muth zum Sprechen und Geben, verräth da der Kaiser in hohem Grade. Er versteht es, sich offen zu äußern, durch die Güte des Wortes, die Milde des Blickes und die Wärme des Tones zu erfreuen; wie es in dem Liede „Das Mädchen aus der Fremde" von Schiller heißt: „... Ein Jeder geht beglückt nach Haus!"

Zwei Gaben sind es, durch welche der Kaiser gewinnt und bezaubert: Das Auge und die Stimme. Das Antlitz, welches oft in Zeiten schmerzvollen Alleinseins von der Sorge und dem Kummer verdüstert wurde und welches in Augenblicken, denen der Ernst der Lage seinen Stempel voll aufdrückt, weit in die Ferne starren kann, verklärt sich während der Audienzen, wo es sich darum handelt, dem schüchtern Bittenden Muth einzuflößen, oder dem Manne, welcher sich Verdienste um den Staat erworben hat, gute Worte zu sagen, in hellstrahlende Freundlichkeit. Sie blickt aus dem blauen Auge, umzieht die Wangen und spielt um den Mund, welchem die gütigen Worte entquellen. Der Kopf des Kaisers ist da wie getaucht in Menschenfreundlichkeit, und trägt infolge dessen fast das Gepräge eines Jünglings. Und welche Stimme! Es liegt ein Zauber eigener Art in dem vollen, tiefen und oft fast musikalisch in höhere Lage hinaufreichenden Organe. Wir haben nie auf dem Theater eine Singstimme gehört, welche den zaubervollen Klang besitzt, wie die Sprechstimme des Kaisers von Oesterreich. Und wenn man bedenkt, daß dieser gütige Blick, dieses menschenfreundliche Lächeln und diese Fülle von Wohllaut und anerkennender Zusprache durch zwei bis drei Stunden festgehalten wird, so kann man sagen: Das ist nicht Sache der Uebung und des Studiums, das ist nicht Selbstbeherrschung und Repräsentations-Kunde, denn alles Angelernte und Gewollte ermüdet, erlahmt, erschöpft sich, wenn man Personen, die den großen Vorsaal überfüllen, binnen eines kurzen Zeitraums Hunderterlei zu sagen oder zu fragen hat. Der Born solchen Wesens, solchen Könnens liegt tief auf dem Grunde unerschöpflicher Güte und Menschenfreundlichkeit.

Noch ein edler Zug kennzeichnet den Kaiser von Oesterreich, das ist seine Ritterlichkeit, seine Galanterie gegen Frauen. Daß der Kaiser sehr zuvorkommend und liebenswürdig gegen die Erzherzöginnen, gegen die Palastdamen und Sternkreuzordensdamen, die Gemahlinnen der Botschafter und Gesandten, Fürsten und Grafen, Generale und Minister ist, wenn diese ihm während eines Balles vorgestellt werden, wenn er Einzelne derselben bei Festen in ihren Palais besucht, ist selbstverständlich, aber der Kaiser ist gleich zuvorkommend höflich und gütig gegen alle Frauen, welche das Glück haben, vor ihm erscheinen zu dürfen. Die Art, wie er grüßt, sich verbeugt, die Hand reicht, spricht, ist kaum von jener, wie er die Höchststehenden behandelt, zu unterscheiden. Der Kaiser ehrt in der Frau das Geschlecht und er mahnt da an die glänzenden Vorbilder früherer Jahrhunderte, in denen die Galanterie eine der ersten Pflichten des wohlerzogenen Mannes war.

(Schluß folgt.)

von Fort 6a bis zur Thorn-Warschauer Bahn fertig gestellt sei. Dies ist nun seit einigen Wochen bereits der Fall, gehobenen Herzens befährt man die neue Chaussee, das Auge erfreut sich der grünenden Fluren, — da ruck — ein Stoß, der durch Mark und Bein ging, die Chaussee ist zu Ende, wir befinden uns auf dem Kgl. Fortifikations-Wege. Arme Menschen, armes gequältes Pferd, hier giebts keinen Thierschutzverein, hier kann nur die Kgl. Fortifikation helfen, und es wäre die höchste Zeit, daß diese sonst für gute Wege so besorgte Behörde diesem Mißstande endlich ein Ende macht.

§§ **Der Kuckuk** ist in letzten Tagen verschiedentlich gehört worden. Bekannt ist es ja, daß derselbe einer der größten Raupenvertilger und so uns sehr nützlich ist. Dicht behaarte Raupen, die von anderen Vögeln als unverdaulich verschmäht werden, vertilgt der Kuckuk in seiner Gefräßigkeit in bedeutenden Mengen. Auch mancher Volksglaube knüpft sich an den Kuckuksruf. Hat man z. B. viel Geld bei sich, wenn man den Kuckuk zum ersten Male hört, so wird man das ganze Jahr viel haben. Die Anzahl der Rufe soll für ältere Leute die Zahl der Jahre bedeuten, die jemand noch zu leben hat, während ein junges Mädchen danach berechnet, wie lange sie noch bis zum Hochzeitstag warten muß. Auch die Nachtigallen sollen schon zurückgekehrt sein.

* **Der westpreußische botanisch-zoologische Verein** hält am Dienstag den 15. Mai d. Js. seine 17. Wanderversammlung in Pr. Stargard ab. Die Herren Kreisschulinspektor Friedrich, Töchterschullehrer Dr. Nagel, Gymnasialoberlehrer Schnaase und Präparandenanstalts-Vorsteher Semprich haben sich freundlichst erklärt, in Pr. Stargard die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Ein genaues Programm wird demnächst veröffentlicht und den Mitgliedern übersandt werden.

+ **Submission auf Strombaumaterialien.** Heute Vormittag wurde im Nicolai'schen Restaurationslokale ein Submissionstermin zur Lieferung von Wasserbaumaterialien von dem Königlichen Wasserbau-Inspektor Herrn May abgehalten. Die Lieferungsstrecke umfaßt 56 Kilometer Weichsellänge von Schillno bis Fordon und den unteren Theil der Drewenz. Es standen zur Lieferung 40 000 cbm Waldfaschinen, 4000 cbm Kempenfaschinen, 5 500 grüne Weidenfaschinen, 15 000 Pflasterpfähle; 29000 Buhnenpfähle und 35 000 Spreitlagerpfähle. Außerdem 4250 Kilogramm Eisendraht. Im Ganzen waren 20 Lieferanten erschienen, deren Preise nur um wenige Pfennige bei den Faschinen, um 2—10 Mark bei den Pfählen pro 1000 Stück auseinandergingen, bei dem Eisendraht war ein Unterschied bis 200 Mark. Der Zuschlag erfolgt in einigen Wochen.

Z **Wer nach Rußland reisen will**, wird gut thun, zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten sich vorher über die nothwendigen Förmlichkeiten zu unterrichten, die in Nachstehendem bestehen: In Rußland muß jeder Erwachsene einen Paß haben. Verläßt man den Ort, in welchem der Paß auf der Polizei registrirt ist, und wohnt nur eine Nacht auswärts, so ist der Wohnungsgeber bei Strafe verpflichtet, den Femden bei der Ortspolizei anzumelden. Niemand nimmt ihn auswärts ohne Paß auf. Man kann sich überall durch seinen Paß legitimiren. Angehörige des Deutschen Reiches müssen sich zur Reise nach Rußland bei ihrer Heimathsbehörde einen deutschen Paß, keine Paßkarte besorgen; dieser lautet meistens auf ein Jahr, gilt aber in Rußland nur sechs Monate und kostet mit Stempel drei Mark. Deutsche aus Arbeiterklassen zahlen geringeren Stempel. Dieser deutsche Paß muß, bevor man abreist, von einem russischen Konsul mit Visum versehen werden; die Kosten für dieses Visum sind 1,65 Mark Gebühr und 40 Pfg. für eigeschriebenes Rückporto, welche Beträge man in Briefmarken einschickt. Den Paß erhält man umgehend zurück. An der russischen Grenze wird, bevor man die Zollräume betritt, der Paß vom Gendarmen abgefordert, man erhält ihn mit dem Grenzstempel versehen zurück. Nun kann man damit ungehindert durch ganz Rußland reisen. In den Gasthäusern besorgen Diener die Paßformalitäten. Das Visum lautet so lange „zur Weiterreise in Rußland", bis man in den letzten russischen Ort kommt, aus dem man in das Ausland zurückreisen will. Hier beauftragt man den Lohndiener, ein Auslandsvisum zu besorgen, aber bei der Polizei, nicht beim deutschen Konsul, wie manche glauben. Ohne Auslandsvisum wird man nicht über die Grenze gelassen. Will ein Deutscher länger als 6 Monate in Rußland bleiben, so muß er sich beim deutschen Konsul seines russischen Wohnorts oder des nächstgelegenen Ortes ein sogenannte Matrikel besorgen.

ϒ **Die theuersten Blumen** sind oft diejenigen, welche man umsonst pflücken zu können glaubt, infolge der fatalen Dazwischenkunft eines Gendarmen, Anlagen- oder Flurauffehers aber bei Gericht bezahlen muß. Es ist eigenthümlich, daß hinsichtlich der auf öffentlichem bezw. fremden Grunde wachsenden Blumen selbst bei vielen gebildeten und anständigen Leuten Rechtsbegriffe bestehen, welche gegen das Strafgesetzbuch verstoßen. Daß mit Wiedereintritt der Blüthezeit die polizeilichen Organe zum Schutze der Fluren und öffentlichen Anlagen besonders wachsam sein werden, sollte das Publikum in seinem eigenen Interesse beachten. Eine an sich geringfügige Uebertretung kann, wenn der oder die Angehaltene sich über seine bezw. ihre Person nicht auszuweisen vermögen, schon Unannehmlichkeiten zum Zwecke der Feststellung der Persönlichkeit herbeiführen, dazu kommen noch Strafe und Gerichtskosten, Folgen, welche wahrlich nicht im Verhältniß stehen zu dem Vortheil, ein paar bald verwelkende Blümchen umsonst sich aneignen zu können. Auch sollte man soviel Gemeinsinn erwarten, daß die in der Regel (aber meist vergeblich) dem Schutze des Publikums empfohlenen Anlagen nicht zum Nachtheil der Allgemeinheit von Einzelnen geplündert werden.

** **Fortfall der ersten Wagenklasse bei einzelnen Zügen.** Vom 1. Mai d. Js. ab kommt bei den Zügen 5, 6, 7 und 8 auf der Strecke Charlottenburg-Eydtkuhnen bezw. Charlottenburg-Dirschau, 33, 34 Stolp-Lauenburg, 63, 64 Charlottenburg-Thorn-Insterburg und 85, 86, 92 Posen-Dirschau die erste Wagenklasse in Fortfall. Von dem gedachten Tage ab werden daher Fahrkarten erster Klasse zu diesen Zügen nicht verausgabt.

** **Verausgabung von Sommerkarten nach Ostseebädern und schlesischen Badeorten.** Wie in den Vorjahren, werden auch in diesem Jahre während der Sommerzeit vom 1. Mai bis 30. September Rückfahrkarten (sogenannte Sommerkarten) mit 45tägiger Giltigkeitsdauer zum Besuche von Ostseebädern und schlesischen Badeorten ausgegeben.

** **Rückfahrkarten mit Gutscheinen nach Berlin.** Vom 1. Mai bis 30. September d. J. werden wie in den Vorjahren Rückfahrkarten mit Gutscheinen nach Berlin zum Anschlusse an die daselbst zum Verkaufe stehenden Sommer- und festen Rundreisekarten ausgegeben.

!—! **Brand im Eisenbahnzuge.** In dem um 2 Uhr von hier abfahrenden Zuge entstand vorgestern kurz vor Jablonowo ein Brand, wodurch ein Wohnwagen eines Künstlers, der hier auf dem Platze am Bromberger Thore Vorstellungen gegeben hatte, mit den darin befindlichen Sachen vollkommen zerstört wurde.

ϒ **Einen bedeutenden Auflauf** veranlaßte in der Mittagstunde der Schiffsgehilfe Johann Lewitzki von hier dadurch, daß er sich seiner Arretirung widersetzte, so daß militärische Hilfe von Seiten der Polizei in Anspruch genommen werden mußte. — L. hatte sich in einer Destillation in der Brückenstraße gegen den Geschäftsinhaber frech benommen und drohte diesem, als ihm das Lokal verwiesen wurde. Dem ihn darauf arretirenden Polizeisergeanten, welcher requirirt worden war, entwandt er sich auf der Straße und rannte in das Lokal zurück, um seine vorher ausgestoßene Drohung wahr zu machen. Bei seiner zweiten Verhaftung warf er sich zur Erde und widersetzte sich derartig, daß zwei Soldaten dem bedrängten Sergeanten Hilfe leisten mußten. Eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt dürfte Lewitzki gewiß sein.

+ **Schwurgericht.** In der gestrigen Sitzung kam, wie bereits berichtet, die Strafsache gegen die Schlosserfrau Gottliebe Schlee geb. Wilczewska und die Mühlenbauerfrau Eva Woelck geb. Schulz aus Mocker zur Verhandlung. Von ihnen hatte sich die Schlee wegen wissentlichen Meineides, die Woelck wegen Anstiftung zu diesem Verbrechen zu verantworten. Die Anklage stützt sich auf nachstehenden Sachverhalt: Die Woelck hatte im Jahre 1892 im Hause des Rentiers Golembiewski in Mocker eine Wohnung inne, die eine Treppe hoch belegen war und neben der sich verschiedene Räume befanden, die von Golembiewski benutzt wurden. In einem dieser Räume hatte Fräulein Golembiewski ihre Schlafstelle, in den übrigen wurden Waaren aufbewahrt. Golembiewski betrieb nämlich in den unteren Räumen ein Materialwaarengeschäft und eine Gastwirthschaft. Im Laufe der Zeit hatte Golembiewski bemerkt, daß von den in den oberen Räumen untergebrachten Waaren nach und nach Waaren und andere Gegenstände verschwanden. Insbesondere hatte er diese Wahrnehmung an einem Centner Erbsen gemacht, von denen nur noch einige Pfund übrig geblieben waren. Man konnte dem Dieb jedoch nicht auf die Spur kommen. Da sonst niemand so leicht in die Räumlichkeiten gelangen konnte, lenkte sich der Verdacht des Diebstahls auf die in dem Hause nur allein wohnende Woelck. Um die Ehrlichkeit der Frau Woelck zu prüfen, stellte die Golembiewskische Familie folgende Probe an: Am Sonntag den 26. Februar v. J. ließ das Fräulein Golembiewski eine Quantität Käse in ihr Schlafzimmer tragen. Das Dienstmädchen, das dies besorgte, polterte und lärmte beim Heraufbringen des Käses, um die Aufmerksamkeit der Woelck auf sich zu lenken. Sie hatte hiermit Erfolg, denn die Frau Woelck kam aus ihrer Wohnung heraus und erkundigte sich, was das Dienstmädchen dort mache. Als das Fräulein Golembiewski, das sich auch oben zu schaffen machte, die Woelck erblickte, theilte es ihr mit, daß es Nachmittags in die Stadt zum Konzert gehen werde. Das Fräulein that diese Aeußerung, um die Woelck irre zu führen, denn thatsächlich ging es nicht zur Stadt, sondern schloß sich und die Amtsdienerfrau Schneider in ihr Schlafzimmer ein, um abzuwarten, ob die Woelck nicht wieder einen Diebstahlsversuch machen werde. Nachdem beide Frauen mehrere Stunden im Schlafzimmer lautlos zugebracht hatten, hörten sie endlich, wie ein Schlüssel im Thürschloß mehrmals umgedreht wurde. Die Thür öffnete sich und herein trat die Woelck, die beim Erblicken der beiden Frauen erschreckt ausrief: „Was thun Sie hier?" Auf die Erwiderung des Frl. Golembiewski, was sie denn da wolle, entgegnete die Woelck, ihre Tochter habe einen Schlüssel gefunden, den sie abgeben wolle, da er ihr nicht gehöre. Das Frl. Golembiewski bezichtigte die Woelck nunmehr direkt des Diebstahls, worauf sich die Woelck nach ihrer Wohnung zurückzog. Das Strafverfahren, das gegen die Woelck eingeleitet wurde, wurde seitens der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eingestellt, weil angenommen wurde, daß ein Diebstahl an Nahrungsmitteln zum alsbaldigen Verbrauch vorliege, der aber nicht gestellt war. Vor Einstellung des Verfahrens war die Angeklagte Schlee eidlich als Zeuge vernommen worden. Sie bekundete, daß sie an dem hier in Frage kommenden Tage sich besuchsweise bei der Woelck aufgehalten habe. Die Tochter der Woelck habe ihrer Mutter einen Schlüssel in die Stube gebracht und dabei geäußert, daß sie denselben im Keller gefunden habe. Der Frau Woelck sei bekannt gewesen, daß sich das Fräulein Golembiewski in seinem Schlafzimmer aufhalte und, da sie der Meinung gewesen sei, daß der Schlüssel zu den Golembiewskischen Wohnungen gehöre, habe sie dem Fräulein den Schlüssel zugetragen. Sie sei zunächst an die Entreethüre gegangen und habe auf den Schloßdrücker gedrückt, worauf die Thüre, die unverschlossen gewesen, aufgegangen und die Woelck in das Zimmer getreten sei. Die Aussage soll falsch sein und die Woelck soll die Schlee zur Abgabe dieses falschen Zeugnisses bestimmt haben. Die Angeklagten behaupten unschuldig zu sein. Die Beweisaufnahme in der Verhandlung gab den Geschworenen nur genügenden Anhalt für die Schuld der Schlee. Während sie die Schuldfrage in Bezug auf diese bejahten, verneinten sie dieselbe hinsichtlich der Woelck. Dementsprechend wurde die Woelck freigesprochen, die Schlee aber wegen wissentlichen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus und 2jährigem Ehrverlust verurtheilt. Gleichzeitig wurde der letzteren die Fähigkeit dauernd abgesprochen, als Zeugin oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden. — Auf heute waren 2 Sachen zur Verhandlung anberaumt. In der ersteren stand der Lehrer Josef Gotzheim aus Rumian unter der Anklage des wissentlichen Meineides. Die Anklage stützt sich auf nachstehenden Sachverhalt.. Im Jahre 1892 war bei dem Amtsgerichte in Tuchel eine Denunciation eingegangen, infolge deren gegen den Lehrer Dziarnowski aus Minikowo das Strafverfahren eingeleitet wurde, weil er in unmittelbarer Nähe der Königlichen Forst bei Tuchel zur Jagd ausgerüstet gesehen worden war. Es war dieserhalb gegen D. eine Geldstrafe von 10 Mark festgesetzt. Hiergegen erhob dieser Widerspruch und die Sache kam vor das Schöffengericht Tuchel. Hier wurde Angeklagter eidlich als Zeuge vernommen. In Uebereinstimmung mit dem Königlichen Jäger Lontzek bekundete er, daß er an dem in Frage kommenden Tage in der Königlichen Forst sich aufgehalten und gesehen habe, wie Dziarnowski in einiger Entfernung vor ihm aus der Forst gekommen sei. Dziarnowski habe vor sich ein Gewehr getragen und es habe ihm geschienen, als wenn D. die Hähne des Gewehres in Ruhe setzte, nachdem er ihn und den Jäger Lontzek bemerkt hätte. Lontzek sowohl als auch er seien sodann der Stelle zugeschritten, an der D. aus der Forst getreten sei und hier hätten sie in geringer Entfernung ein erschossenes Reh liegen sehen. Infolge dieser Bekundung blieb es bei der gegen Dziarnowski festgesetzten Strafe. Wie die Anklage behauptet, soll diese Aussage der Wahrheit zuwider abgegeben sein und Angeklagter soll sich dadurch des Meineides schuldig gemacht haben. Der Angeklagte behauptet, daß er die reine Wahrheit bekundet habe.

+ **Strafkammer.** In der gestrigen Sitzung betrat zunächst der Gutsverwalter Erich Schüler aus Gr. Guhrau in Schlesien die Anklagebank. Er ist der fahrlässigen Tödtung beschuldigt. Schüler verwaltete im vorigen Jahre das im hiesigen Kreise belegene Gut Grünfelde. Am 6. Juni 1893 passirte ihm das Unglück, daß der 4jährige Arbeitersohn Josef Motoczynski in einer Jauchegrube auf dem Gutshofe durch Ertrinken seinen Tod fand. Die Anklage macht dem Angeklagten den Vorwurf, daß er durch Fahrlässigkeit zu dem Tode des Josef Motoczynski beigetragen habe. Ihm habe als Gutsverwalter die Verpflichtung obgelegen, dafür Sorge zu tragen, daß die Jauchegrube, wie es in der Polizeiverordnung vom 8. September 1846 vorgeschrieben ist, mit einer Umwehrung versehen werde. Diese Verpflichtung habe er verletzt und es so ermöglicht, daß das Kind in die Grube habe hineinfallen können. Sch. bestreitet die Anklage und behauptet, daß er von der Existenz der Jauchgrube gar keine Kenntniß gehabt habe. Ihm sei von dem Bestehen derselben gar keine Mittheilung gemacht worden und er habe auch nicht annehmen können, daß sich die Jauchegrube neben der Pumpe, wie es hier der Fall gewesen, befinde, da dies polizeilich unstatthaft sei. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nicht für straffällig und sprach ihn frei. — Verurtheilt wurden der Schneidergeselle Philipp Niklewski ohne Domizil wegen gefährlicher Körperverletzung zu 1 Jahr Gefängniß und der Arbeiter Johann Jaworski ohne Domizil wegen Urkundenfälschung und einfachen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängniß und einjährigem Ehrverlust.

—§ **Scheu gewordenes Pferd.** Auf dem Hauptbahnhofe wurde gestern ein vor einen Bierwagen gespanntes junges Pferd infolge einer heranfahrenden Maschine scheu. Ein größeres Unglück wurde dadurch verhütet, daß es durch eine Umfriedigung am Weiterrasen verhindert wurde. Das Pferd erlitt einige Hautabschürfungen, der Wagen und das Geschirr wurden zum Theil ruinirt.

— **Lufttemperatur** heute am 21. April 8 Uhr Morgens: 9 Grad R. Wärme.

** **Verhaftet** wurden 3 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand der Weichsel 0,68 Meter. Das Wasser ist im Fallen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Görlitz, 20. April. Zum ersten Bürgermeister wurde der Bürgermeister Büchtemann in Charlottenburg gewählt.

Wien, 20. April. Wie das „N. W. T." aus Berlin erfahren haben will, soll im Laufe des Jahres noch eine weitere Zusammenkunft der Monarchen stattfinden und zwar zur Wahrung der dynastischen Interessen gegenüber den Fortschritten, welche die anarchistischen und sozialistischen Bestrebungen in verschiedenen Staaten machen. Zeit und Ort der Zusammenkunft sollen noch nicht festgesetzt sein.

Warschau, 20. Apeil. Zu der im August stattfindenden Grundsteinlegung der orthodoxen Synodalkirche ist der Besuch des Zaren angekündigt, weshalb bereits jetzt schon große Vorbereitungen getroffen werden. Die Stationschefs zu Skierniewiece, Alexandrowo und Granitza erhielten den Befehl, einen Umbau der Wartelokalitäten auf den Stationen vornehmen zu lassen.

New-York, 20. April. Die Stadt Huntsbill ist gänzlich niedergebrannt, zahlreiche Menschen sind in den Flammen umgekommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll in Thorn.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 21. April	0,68	„ „
„	Warschau den 18. April.	0,99	„ „
„	Brahemünde den 20. April . . .	2,94	„ „
Brahe:	Bromberg den 20. April	5,28	„ „

Handelsnachrichten.

Danzig, 20. April.

Weizen loco unveränd. per Tonne von 1000 Kilgr. 129/137 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745. Gr. 104 M. zum freien Verkehr 756 Gr 136 M.

Roggen loco inländisch unveränd. per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig inländ. 110 Mk. transit 77 Regulirungspreis lieferbar inländ. 714 Gr. lieferbar inländisch 110 M. unterpolnisch 78 M. transit 78 M.

Spiritus per 10 000 % Liter contigent. 48½ Mk. Gd. nichtconting 28 M., Gd. April 28¼ Juni-Juli 29 Mk. Gd.

Thorn, 21. April.

Wetter trübe.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen unverändert, nur feine Waare verkäuflich, 130pfd. bunt 126 M., 131pfd. hell 121 Mk., 134/35pfd. hell 130/31 Mk.

Roggen etwas fester, 119/120pfd. 109/110 Mk., 122/23pfd 111/112 M.

Gerste nur feine Brauw. verkäuflich, 135/45 Mk.

Erbsen flau, Mittelw. 114/18 M., Futterw. 103/106 Mk.

Hafer gute Quaiität, 125/130 Mk., defekter mit Geruch unverkäuflich.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 21. April.

Tendenz der Fondsbörse: schwächer.		20. 4. 94.	21. 4. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	219,35	219,20
	Wechsel auf Warschau kurz	218,15	218,—
	Preußische 3 proc. Consols	87,90	87,90
	Preußische 3½ proc. Consols	101,75	101,60
	Preußische 4 proc. Consols	108,10	108,—
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc	67,20	67,15
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	64,60	64,—
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	97,60	97,75
	Disconto Commandit Antheile.	188,80	188,80
	Oesterreichische Banknoten.	163,55	163,65
Weizen:	Mai	143,25	142,50
	September	147,50	147,25
	loco. in New-York	63,⅞	64,—
Roggen:	loco	121,—	121,—
	Mai	124,25	124,—
	Juli	125,75	126,—
	September	129,—	128,¾
Rüböl:	April-Mai	43,30	43,30
	Oktober	44,30	44,30
Spiritus:	50er loco	—,—	50,80
	70er loco	30,—	30,—
	April	34,80	34,70
	September	36,70	36,70

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Bekanntmachung.

3prozentige Deutsche Reichs-Anleihe.

Der Herr Reichskanzler beabsichtigt, auf Grund der ihm gesetzlich ertheilten Ermächtigung den Nennbetrag von

Einhundert und Sechszig Millionen Mark

Reichs-Anleihe auszugeben, welche wir unter den nachstehenden Bedingungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung auflegen. Die Anleihe ist mit drei von Hundert am 1. Januar und 1. Juli zu verzinsen.

Berlin, den 14. April 1894.

Reichsbank-Directorium.

Dr. Koch. Gallenkamp.

Bedingungen.

Artikel 1. Die Zeichnung findet gleichzeitig statt bei der **Reichshauptbank und General-Direction der Seehandlungs-Societät in Berlin, bei sämmtlichen Reichsbank-Anstalten mit Kasseneinrichtung, in Thorn bei der Reichsbankstelle,** ferner in **Danzig bei der Danziger Privat-Aktien-Bank am 24. April d. J. von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags** und wird alsdann geschlossen.

Artikel 2. Der zu begebende Anleihebetrag wird ausgefertigt in Schuldverschreibungen zu 200, 500, 1000, 5000 Mark mit Zinsscheinen über vom 1. Juli 1894 ab laufende Zinsen.

Artikel 3. Der Zeichnungspreis ist auf **87,70** Mark für je 100 Mark Nennwerth festgesetzt.

Außer dem Preise hat der Zeichner die Hälfte des für den Schlußschein verwendeten Stempelbetrages zu vergüten. Die Verrechnung der 3prozentigen Stückzinsen findet, je nachdem die Abnahme der Stücke vor oder nach dem 1. Juli 1894 erfolgt, durch Abzug oder Zuzahlung statt.

Artikel 4. Bei der Zeichnung ist eine Sicherheit von 5 Prozent des gezeichneten Nennbetrages in baar oder solchen nach dem Tages-Kurse zu veranschlagenden Werthpapieren zu hinterlegen, welche die betreffende Zeichnungsstelle als zulässig erachtet. Die vom Komtor der Reichshauptbank für Werthpapiere ausgegebenen Depotscheine vertreten die Stelle der Effecten.

Den Zeichnern steht im Falle der Reduction die freie Verfügung über den überschießenden Theil der geleisteten Sicherheit zu.

Artikel 5. Die Zutheilung erfolgt nach Ermessen der Zeichnungsstellen thunlichst bald nach Schluß der Zeichnung.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung der Zeichnungsstellen mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Artikel 6. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Anleihebeträge vom 9. Mai d. J. ab gegen Zahlung des Preises (Art. 3) abnehmen; sie sind jedoch verpflichtet:

1/4 des zugetheilten Betrages spätestens am 19. Mai d. J.
1/4 „ „ „ „ „ 6. Juli d. J.
1/4 „ „ „ „ „ 21. September d. J.
1/4 „ „ „ „ „ 10. November d. J.

abzunehmen. Zugetheilte Zeichnungsbeträge bis einschließlich 3000 Mark sind spätestens am 19. Mai ungetheilt zu ordnen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Sicherheit verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben.

Artikel 7. Wird die Abnahme im Fälligkeitstermin versäumt, so kann dieselbe noch innerhalb eines Monats nur unter Zahlung einer Conventionalstrafe von 5 Prozent des fälligen Betrages erfolgen.

Wird auch diese Frist versäumt, so verfällt die hinterlegte Sicherheit.

Artikel 8. Ueber die hinterlegte Sicherheit wird dem Zeichner eine Bescheinigung ertheilt, welche bei theilweiser Empfangnahme der Stücke (Art. 6) zur Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzulegen und bei vollständigem Bezuge derselben zurückzugeben ist.

Artikel 9. Bis zur Fertigstellung der Schuldverschreibungen erhalten die Zeichner entsprechende, vom Reichsbank-Directorium ausgestellte Interimsscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Formulare zu den Zeichnungsscheinen sind vom 21. April Nachm. ab bei allen Zeichnungsstellen unentgeltlich zu haben. (1715)

Zur

Frühjahrs-Saison

empfehle als ganz besonders **preiswerth:**

Strohhüte für Damen u. Kinder

Ungarnirte Kinderhüte von 30 Pf. an.
Garnirte Kinderhüte mit neuesten Bändern und Rüschen von 75 Pf an.
Echte Florentiner beste Qualität von 1,50 Mk. an;
garnirte von 2,50 Mk. an; mit grossen Federn und Band garnirt von 3 Mk. an.
Ungarnirte Damenhüte von 35 Pf. an, in den schönsten Geflechten.
Garnirte Damenhüte von 1,50 Mark an.
Spitzenhüte garnirt von 2 Mk. an.

Sämmtliche Zuthaten als:

Blumen, Bänder, Spitzen, Perlaigrettes

schwarze und coul. Federn zu denkbar billigsten Preisen.

S. KORNBLUM,

Amalie Grünberg's Nachfl.

Seglerstrasse 25.



Rathskeller

(H. Radau.)

Morgen Sonntag

frische

Waldmeister-Bowle.

Das zum Pfarrvermögen von St. Johann gehörige

Rittergut Siemon

per Unislaw Kreis Thorn

mit einem Areal von ca. 100 Morgen Land soll auf 15 Jahre verpachtet werden. Hierzu steht in Siemon im Gasthause **Buchholz** am 7. Mai d. Js. um 10 Uhr Vormittags Lizitationstermin an. Die Pachtbedingungen liegen in der Pfarrwohnung von St. Johann zu Thorn zur Einsicht aus. (1732)

Der Kirchenvorstand
zu St. Johann-Thorn.

---

1 möbl. Wohn. z. v. Coppernikusstr. 30.

Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- u. Mühlenbau-Schule
Neustadt in **Mecklenburg.** Weitere Auskunft ertheilt: **Dir. Jentzen.**



Ziegelei-Park.

Sonntag, den 22. April

Grosses Promenaden-CONCERT

von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung des Stabshoboisten Herrn **Hiege.**

Entrée 25 Pf. (1727)

Anfang Nachm. 4 Uhr.

Wiener Café.

Sonntag, den 22. April cr.

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pom.) Nr. 21 unter Leitung des Concertmeisters Hrn. **Roedekamp.**

ENTREE 25 Pf. (1726)

Anfang Nachmittags 6 Uhr.

Schützenhaus.

Jeden Sonntag von Vorm. 11 Uhr ab

Grosse Matinée.

Entree 10 Pf.

Sonntag, den 22. April Abds. 8 Uhr

Streich - Conzert

vom Trompetercorps Ulanen-Regiments von Schmidt (1. Pomm) Nr. 4.

Entree 30 Pf.

Windolf, Stabstrompeter.

Volksgarten.

Sonntag, den 22. d. Mts.

von Nachmittags 4 Uhr ab

Tanzkränzchen

im **grossen** Saale (1724)

Paul Schulz.

Hildebrandt's Restaurant.

Jeden Sonntag

Familien-Kränzchen.

Anfang 7 Uhr.

Militär ohne Charge hat keinen Zutritt. (1710)

M. Nicolai.

Gandersheimer Sanitätskäse.



Avis!

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma

ANDERS & Co.

Drogen-, Farben-, Chemikalien- und Parfumerien-Handlung

bei betreffend: **„Lager in photographischen Artikeln“**, worauf wir hiermit hinweisen.

Die Expedition.

Die heutige Nummer enthält: Drei Blätter, Illustrirtes Sonntagsblatt, Lotterieliste und ein Prospekt der Firma Anders u. Co.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.